

Ein Turnier, das zum Türöffner werden kann

Simona Waltert steht an den French Open in der zweiten Runde. Ihr Abschneiden in Paris könnte für die Churerin wegweisend sein.

von Roman Michel

Sie musste sich diese Premiere erdauern. Im doppelten Sinn. Sechs Mal schon war Simona Waltert in der Qualifikation für ein Grand-Slam-Turnier gescheitert. Manchmal erst in der dritten und letzten Qualifikationsrunde. Als sie scheinbar bereits mit einem Bein im Hauptfeld gestanden war. Und nun, als es an den French Open in Paris endlich geklappt hatte, musste sich die Churer Tennisspielerin erneut gedulden. Weil sich die Partien auf Platz 9 in die Länge zogen, wurde Walterts Erstrundenpartie gegen Elizabeth Mandlik (WTA 119) immer weiter nach hinten geschoben. Als ihr Dreisatzsieg über die US-Amerikanerin feststand, war es kurz nach 22 Uhr Ortszeit. «Das war eine neue Erfahrung», sagt Waltert, solch lange Verschiebungen, wie sie auf Grand-Slam-Stufe vorkommen können, ist sich die 22-Jährige nicht gewohnt. «Das verschiebt deinen ganzen

Tagesablauf.» Waltert verbrachte die Stunde des Wartens grösstenteils in einem Ruheraum auf dem Gelände. Ein Ort, um runterzufahren. Die Gedanken zu ordnen. Und dem Trubel von Roland Garros zu entkommen.

Ja, die Atmosphäre in Paris ist eine andere, als sich Waltert von den Tur-



Start geglückt: Simona Waltert überzeugt in Paris.

Bild Aurelien Morissard / Keystone

nieren auf der ITF-Tour gewohnt ist. Das merkte sie bereits in der Qualifikation, als sie in der dritten Runde auf eine Einheimische traf. Doch Waltert scheint die Fähigkeit zu haben, in solchen Momenten nicht etwa gehemmt zu sein, sondern gar Energie aus der Stimmung zu ziehen. «Ich geniesse es, vor einer solchen Kulisse zu spielen», sagt sie. «Ich war zwar nervös, aber es war eine gute Nervosität.» Nach dem 6:1, 4:6, 6:2 gegen Mandlik meinte sie: «Ich bin zufrieden. Auch wie ich das alles beim ersten Mal gemanagt habe.»

Stetiger Weg nach oben

Gerade im Frauentennis gab es in den vergangenen Jahren immer wieder Spielerinnen, die praktisch aus dem Nichts heraus an die Weltspitze stürmten – und schnell wieder von der grossen Bühne verschwanden. Die Kanadierin Bianca Andreescu etwa gewann 2019 mit bloss 19 Jahren die US Open. Bis heute ist kein einziger weiterer Ti-

tel dazu gekommen. Mit der Britin Emma Raducanu schien zwei Jahre später in Flushing Meadows ein neuer Stern aufzugehen. Heute ist die 20-Jährige ausserhalb der Top 100 der Welt klassiert.

Walterts Aufstieg in die Weltspitze ist ein anderer. Stetiger. Konstanter. Die Bündnerin geht ihren Weg beharrlich. Schritt für Schritt. Nach rund sieben Jahren am Nationalen Leistungszentrum von Swiss Tennis – Waltert zog bereits im 15. Jahren nach Biel –, wechselte sie im vergangenen Herbst an die französische Mittelmeerküste. In Cannes, wo sie in einem Studio lebt, trainiert sie in der Akademie des ehemaligen Profispielers Jean-René Lisnard.

Bald in Top 100

Vor einem Jahr war Waltert noch die Nummer 237 der Welt. Der Erfolg an den French Open dürfte sie erstmals in die Top 100 des Rankings bringen. Das

öffnet Tür und Tor. Statt stets den mühsamen Weg durch die Qualifikation nehmen zu müssen, wird Waltert für die grossen Turniere plötzlich gesetzt sein. Das gibt Planungssicherheit. Und bei Siegen weitere Punkte in der Weltrangliste.

Im November gewann Waltert in Schottland den Billie Jean King Cup, an der Seite der Olympiasiegerin Belinda Bencic. Der Schweizer Captain Heinz Günthardt sagt, Walterts Aufstieg sei zuletzt ziemlich rasant verlaufen. Überraschend komme er indes nicht: «Ihre Schläge waren schon immer gut. Jetzt setzt sie diese geschickter ein und baut so ihr Selbstvertrauen auf.»

Übrigens Walterts nächste Gegnerin ist in Paris die Italienerin Elisabetta Cocciaretto (WTA 44). Die Partie ist auf Mittwochmittag angesetzt. «Eigentlich», sagt Waltert mit einem Schmunzeln. Die Bündnerin hat sich definitiv an die Unberechenbarkeit der Grand Slams gewöhnt.